

Gesichtspunkte zur Gestaltung eines Kindergartens

Wahrnehmung und Farbe

»Wichtig sind auch die Farben in der Umgebung, die beim kleinen Kind ganz anders wirken als beim Erwachsenen (...). Und so wirkt die ganze Umgebung (...) – in außerordentlich hohem Maße mit an der Bildung des kindlichen physischen Körpers von der Geburt bis zum Zahnwechsel, an der Bildung des Ätherleibes vom siebenten bis vierzehnten Jahre, des Astralleibes vom vierzehnten bis einundzwanzigsten Jahre und so weiter.«¹

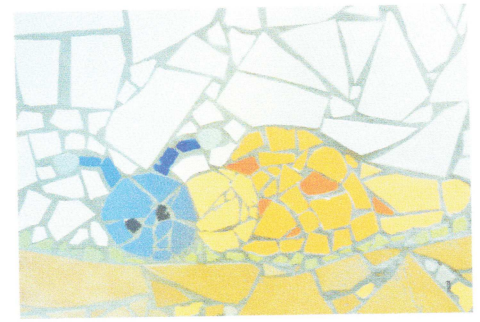
Als Begründer der Waldorfpädagogik lieferte Rudolf Steiner, dem die farbige Ausgestaltung von Bildungseinrichtungen besonders am Herzen lag, vor knapp einem Jahrhundert Konzepte für die Gestaltung von Schulen und Kindergärten. Obschon diese Ansätze scheinbar in Gliederung und Inhalt sich teilweise widersprechen, war es Steiner mit jedem einzelnen darum zu tun, eine Beziehung zwischen den Funktionen der Räume und der Farbgestaltung herzustellen, die überdies mit dem jeweiligen Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen korrelieren sollte.

Wenn wir der Tatsache, dass der Gesichtssinn derjenige ist, mit dem der Mensch

im Wesentlichen seine Umwelt begreift und sich selbst in ihr verortet, ins Auge sehen, wird kein Zweifel daran bestehen, dass die Gestaltung eines Schulgebäudes, eines Klassenzimmers – und mithin die von diesen Orten ausgehende und in ihnen herrschende Atmosphäre – zu einem entscheidenden Teil die Befindlichkeit des in ihnen Lebenden und Arbeitenden beeinflusst. Gestaltung also hier verstanden als konstitutives Element einer Lernvoraussetzung, als an den Umraum gekoppeltes, den Menschen impulsierendes Moment, das auf der sinnlichen Ebene wirkt und kognitive Prozesse vorbewusst zu beeinflussen vermag.

Ohne Licht und Farbe wäre die Welt dem Auge ein Nichts. Das Auge dient als Vermittler der Reize, die über die Hypophyse das vegetative Nervensystem und die hormonalen Prozesse des Organismus unmittelbar beeinflussen. Besonders beim Kind wirkt das Gesehene bei der Organbildung und bei dem leiblich-seelischen Aufbau mit. In den letzten Jahrzehnten werden zunehmend die positiven Wirkungen, die von Licht und Farbe auf unsere körperliche und seelische Gesundheit ausgehen, in der Gesundheitspflege genutzt. Verschiedene Farb- und Lichttherapien konnten sich etablieren, auch die verschiedenartigen Einflüsse von Farben und Licht in Räumen, in denen sich beispielsweise Kinder und Kranke aufhalten, finden zunehmend Beachtung.

Licht und Farben sind objektiv vorhanden, wobei die Farbe nicht vom Licht zu trennen ist, mehr noch: es gibt keine Farbe



ohne Licht. Jede Farbe wird vom Licht zur Erscheinung gebracht, indem es sich, wie es J. W. von Goethe ausdrückt, mit dem Nicht-Licht, der – von ihm allerdings geistig verstandenen – Finsternis auseinandersetzt. Goethe bezieht sich in seiner Farbenlehre, in der er konkret von »Lichtphänomenen« spricht, stets auf einen geistigen Lichtbegriff, der jenseits physikalischer Anschauung liegt. Rudolf Steiner, einer der besten Kenner und Interpret der Goetheschen Farbenlehre, ist durch seine eigenen Forschungen zu der Auffassung gelangt, dass »Licht« und »Finsternis«, aus deren Zusammenspiel nach Goethe die Wunderwelt der Farbe entsteht, als konkrete, geistige Entitäten verstanden werden wollen.

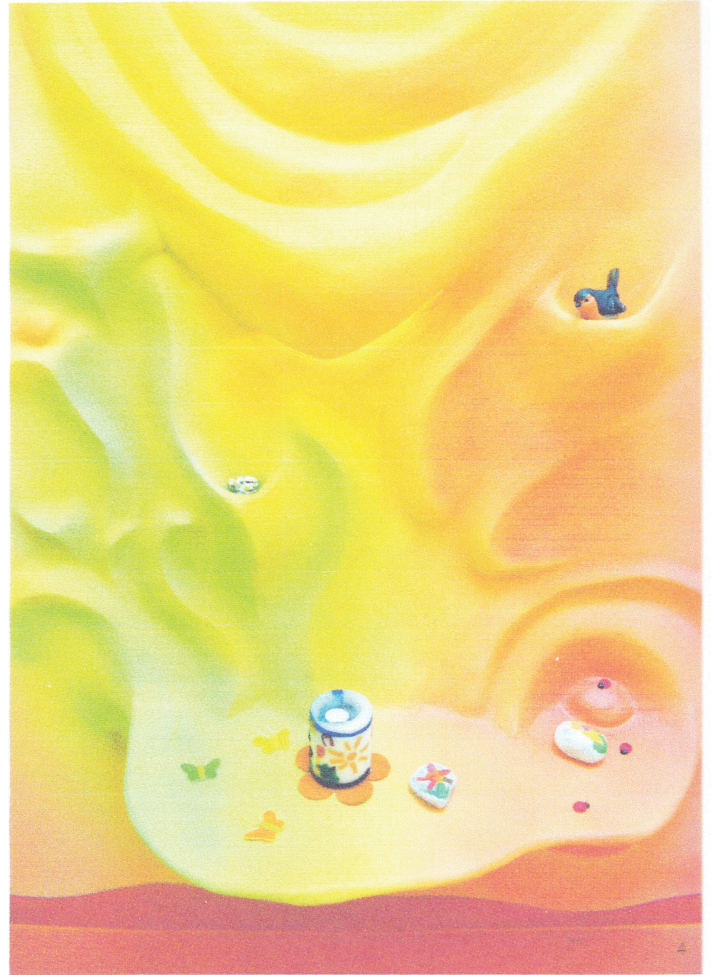
Zur menschenkundlichen Situation im Kindergartenalter: Information und Identifikation

»Der Erwachsene hat seine Sinnesorgane an der Oberfläche des Organismus, er beherrscht dasjenige, was ihm die Sinnesorgane geben, mit dem Intellekt. Das Kind ist ganz hingegen der äußeren Welt. Das Kind



Bild 1
Mosaik Marienkäfer.

Bild 2
Schlafraum und
»Morgenkreis« im Kindergarten Herten.



ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, es ist nicht bildlich, ist real gemeint – das Kind ist ganz Sinnesorgan! Was beim Erwachsenen schon an die Oberfläche des Organismus getreten ist, durchdringt beim Kinde den Organismus viel tiefer nach dem Inneren hin. Das Kind wird gewissermaßen ganz Geschmacksempfindung, wenn es Nahrung zu sich nimmt, ebenso ganz Lichtempfindung, wenn Licht, wenn Farben in sein Auge dringen.«²

Die Verbundenheit von Tun und Denken beim heranwachsenden Kind wirkt sich auf sämtliche Lernprozesse aus. Auch in der

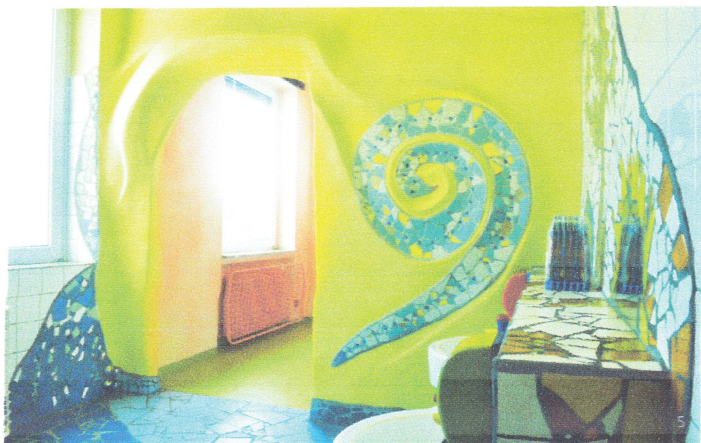
Nachahmung verbindet es sich mit dem Umwelt. Es genügt dem Kind nicht, von einer Sache zu wissen: seine emotionale Verbundenheit lässt es selbst zur Sache werden wollen. Das Kind steigert im Spiel und Tun die Information zur Identifikation. Dieses elementare Verlangen nach Betätigung muss von außen angeregt werden, das heißt von einer nachahmungswürdigen Umgebung. Mangelt es an Anregungen, können sich die Nachahmungskräfte nicht entfalten, die Fähigkeit des Kindes zu Hingabe und Teilnahme ist beeinträchtigt. Sind jedoch die Umwelteindrücke zu stark oder zu vielfältig (Reizüberflutung), treten Abstumpfung und innere

Zerrissenheit auf, die sich hemmend auf die Entwicklung und die natürlichen Betätigungsimpulse auswirken.

Greifen – Ergreifen – Begreifen

In einer beeindruckenden und anregenden Umgebung werden aus dem Greifen ein Ergreifen, daraus ein Ergriffensein und schließlich ein Begreifen, das den Weg durch den gesamten kindlichen Organismus zurückgelegt hat. Die Neurowissenschaft untermauert diese Erkenntnisse: sie stellt fest, dass sich kindliche Intelligenz, also unter anderen Größe und Verknüpfung von Synapsen, aus einem tätigen Interesse des Kindes an seiner Umgebung entwickelt.

Die digitalen Medien gelten allenfalls bedingt als Intelligenz fördernd. Gehirnforscher schätzen, dass etwa 30 Prozent der japanischen Jugendlichen im frühen Stadium dement sind, was bedeutet, dass aufgrund mangelnder innerer Tätigkeit und eigenen Impulsen ganze Gehirnregionen unterentwickelt sind – Folge eines überzogenen Medienkonsums. Das Gehirnwachstum kann um bis zu 30 Prozent gesteigert werden, beispielsweise durch das Erlernen eines Musikinstrumentes: hier sind komplexe Anforderungen an die



Bilder 3 – 4
Flur mit plastischen Lampen, indirekter Beleuchtung, Mosaik und »echten« Bäumen, Kindergarten Herten.

Bild 5
Sanitärbereich mit Mosaik und plastischem Türbogen, Kindergarten Herten.

Bild 6
Begehbare Skulptur, Kindergarten Herten.

Fotos: 1 – 8 Robert Kaller.

Verknüpfung von Denken, Fühlen und Handeln gestellt. Digitale Spielkonsolen können die positive Wirkung des vertieften Spiels nicht ersetzen, da sie keine Möglichkeit bieten, das Nachgeahmte mit eigenen kreativen Kräften phantasievoll zu durchsetzen und gleichzeitig Sinnlichkeit und Körperlichkeit zu erfahren.

Die freie Aufrechte und die Sprache des Kindes ist kein vererbtes, sondern ein erworbenes Bild kindlicher Sehnsucht nach Verwurzelung, Erkundung und Erfahrung. Die digitale Spielwelt (be)nutzt diese Sehnsucht, fördert jedoch weder deren Befriedigung noch Weiterentwicklung. Einige der wichtigsten Gesichtspunkte, die bei einer Kindergarten-gestaltung zu beachten sind, werden hier ersichtlich: Das Kind bildet innerlich nach, was es äußerlich wahrnimmt. Ein Kindergarten sollte in seiner wohlbedachten Wirkung auf das Kind bewusst gestaltete Gesten bilden. Der Kindergarten soll ein »Himmel auf Erden« sein und die Kinder an die Schönheit ihrer vorgeburtlichen Welt erinnern.

Der hier abgebildete Schlafraum im Musterkindergarten Herten ist von den Kindern selbst auch als Ort für den »Morgenkreis« gewählt worden. In diesem mit mehreren Lasurschichten – Blau, Magenta, Rot und so weiter – ausgestatteten Raum, der bei wechselnden Lichtverhältnissen unterschiedlich wirkt, fühlen sie sich sowohl im Schlaf als auch erwachend zu Hause.

Ein Schloss für Kinder: Ein Musterkindergarten entsteht

Im Jahre 2012 erreicht uns ein Anruf der Geschäftsleitung der St. Antonius-Haus gGmbH in Herten, einer gemeinnützigen Bildungseinrichtung. Man plane den Umbau von insgesamt 7 Kindergärten unter Berücksichtigung zeitgemäßer pädagogischer und baulicher Gesichtspunkte, zu denen auch die künstlerischer Gestaltung gehöre. Diese künstlerische Gestaltung solle sich ausdrücklich nicht nur auf Farbe beziehen, sondern als Gesamtkunstwerk von Farbe, Form und Architektur erscheinen. Das Projekt trage den Titel »Ein Schloss für Kinder«.

In einer Reihe von Vorträgen vor dem Aufsichtsrat, dem Kollegium und der Elternschaft stellte sich das Atelier Robert Kaller mit seinem menschenkundlichen Hintergrund vor. Schließlich war ein digitales Gestaltungskonzept gewünscht, und zwar unter besonderer Berücksichtigung des ersten Jahrsiebtes. Im Januar 2013 ergeht der Beschluss durch den Aufsichtsrat der St.

Antonius-Haus gGmbH, einen ersten Kindergarten analog der maßgeblichen Aspekte gestalten zu lassen. Ein mit der Besonderheit der vorliegenden Aufgabe vertrautes Team nahm nach vielen Vorgesprächen und Planungssitzungen im Februar die Arbeit auf. Alle Räume einer bereits vorhandenen Kindergartengruppe sind architektonisch umgebaut, plastisch geformt und farblich gestaltet, teils neu verputzt und gestrichen und mit einem indirekten Beleuchtungssystem ausgestattet. Allabendlich gibt es eine Baustellenbegehung, im Rahmen derer eine Reihe von spontanen Gestaltungsideen das Baugeschehen beleben und für eine kreative Bewegungsstruktur sorgen.

Plastische Komponenten und Mosaik

Die Entwicklung eines plastischen Jahreszeitentisches entsteht aus eben diesem dialogischen Prinzip. Die Realisation des Projektes wird sorgfältig geprüft, ihre Formgebung laufend optimiert. Die plastische Gestaltung der Durchbrüche ist, ebenso wie die Wand- und Deckenlampen, aus einer plastischen Gebärde heraus entwickelt worden und jeweils ein individuell geformtes Unikat.

Die Mosaiken in den Fluren und in den sanitären Anlagen werden teils heftig diskutiert, erweisen sich aber in der Folge als außerordentlich beliebt, vor allem bei den Kindern. Im Bad werden den Mosaikvögeln die Zähne geputzt und Schmetterlinge, Raupen und Marienkäfer sind gefragte Gesprächspartner, denen man geheime Dinge anvertrauen kann.

Der Jahreszeitentisch

In Abstimmung mit den Pädagogen entwickeln wir ein beleuchtbares Relief, das den Weg der Jahreszeit über Keimen, Wachsen, Blühen und Fruchten formsprachlich reflektiert. Dieser Tisch ist bei den Kindern außerordentlich beliebt, nicht zuletzt, weil er auch unterseits konsequent durchgestaltet ist.

Die Sanitärräume werden aus ihrem Siebzigerjahre-Funktionsschlaf in einen belebten und abwechslungsreichen Nassbereich verwandelt, der keine Langeweile aufkommen lässt.

Der Gruppenraum: Spielfläche und Gleichgewichtsorgan

Im Gruppenraum kreieren wir eine begehbare Skulptur, die einerseits als Sitzbank dient, andererseits den Kindern ein lebendiges Bewegen ermöglicht: als Rampe mit Krabbel-durchlässen in den nächstgelegenen Raum, dem



gegenüber als Treppe und einer plastischen, mit farbigen Glas bestückte Lichtquelle.

Das Gesamtensemble des Kindergartens beinhaltet darüber hinaus eine Küche, einen Therapieraum, ein Büro und einen speziellen Spielraum mit farbigen Bällen.

Die Befürchtung der Pädagogen, die farbenfrohe und formkräftige Gestaltung könnte sich beunruhigend auf die Kinder auswirken, erweist sich als unbegründet, im Gegenteil: die Erfahrung, dass eine gestaltete »Hülle« im Kindergartenalter beruhigend wirkt, zeigt sich auch hier deutlich. Die Stimmung ist ausgeglichen, der Raum, die Räume tragen, umhüllend und stützend.

In einem Vortrag beschreibt Rudolf Steiner die »umgekehrte« Wirkung der Farbe beim Kind bis zum 9. Lebensjahr, weil bis dahin die jeweilig Komplementär- oder Gegenfarbe eine stärkere Wirkung auf das Kind habe als die wahrgenommene Farbe selbst: »Man glaubt heute vielfach, Grün wirke beruhigend auf ein Kind. Das ist durchaus falsch. Einem zappeligen Kind sollte man eine rote Umgebung geben und einem ruhigen Kind eine grüne oder blaugrüne. Die Wirkung des Rot auf das Kind ist so: Wenn sie auf das helle Rot sehen und dann schnell weg auf ein weißes Papier, dann sehen sie die komplementäre Farbe: Grün. Das ist die Tendenz, die Gegenfarbe hervorzubringen. Das versucht auch das Kind, es versucht innerlich die Tätigkeit zu entfalten, die die Gegenfarbe hervorruft.«

Robert Kaller, vgl. »Mensch und Architektur« 85/86 (Januar 2016), S. 57.

Anmerkungen

- 1 Rudolf Steiner: Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis. Theosophie und Rosenkeuzertum – Das Johannes-Evangelium. GA 100. 3. Aufl., Dornach 2006. Vgl. auch Robert Kaller (Hrsg.): Welt der Farben. Dornach 2009.
- 2 Rudolf Steiner: Zeitgemäße Erziehung im Kinder und Jugendalter. Dornach 1976.
- 3 Wie Anm. 1, S. 70.